

Helker

b. O., Wien, im Oktober 1925.

Von unserem Wiener Korrespondenten.

Ein junger Mensch hat einen Schriftsteller niedergeschossen und wird freigesprochen. Der Schriftsteller war der Rasse nach Jude, der Mörder gehörte einer national-sozialistischen Organisation (bis kurz vor dem Attentat, versteht sich) als Mitglied an. Diese Fakten sind festzuhalten. Man könnte aus ihnen eine Reihe mehr oder minder treffender Schlüsse auf den Machiavellismus in der Politik, auf die Rechtspflege und auf den Wert oder Unwert des Menschenlebens, wie auf die politischen Verhältnisse Oesterreichs im allgemeinen ziehen. Derlei Schlüsse aber wurden bereits zum Ueberdruß gezogen, nicht nur aus diesem, sondern auch aus allen vorhergehenden, ähnlichen Anlässen, ohne daß sich mehr als das von vornherein feststehende Resultat ergab: wir leben in einer Zeit der Gewalt, wer den Revolver zuerst in der Hand und die Macht der Uebermacht hinter sich hat, ist der Sieger, sowohl vor dem Gewissen dieser Welt, als auch in der Welt der realen, von Gewissen unbeschwertem Tatsachen, die von den Wünschen eines national höchst egozentrischen Wirtschaftslebens bestimmt, von ihm nicht abzugrenzen sind, weil sie seine Voraussetzungen bilden. Die Kugel, die den Schriftsteller betrauerte, trat ihm tödeter, war also nicht die Kugel eines Desperados politischer Sorte, nicht die eines Menschen, der nichts zu verlieren hat, sondern die eines Gegenstandes, der zur Tat gewordene Ausdruck eines Lebenswillens ist, der erstarrt unter den höchsten Sternen seines nationalen Himmels sich behagen will. Wie anders konnte dieser Rothstock, dieser Ausbund nationalen Lebenswillens, wie er und seine Zeit ihn versteht, dem nationalen Geiste in seiner Brust, dem stündlich neue Beispiele und des Oesterreichers Empirie „mir kann nix geschehn“ näherten, dienen, wie anders ihn behagen, dieser neue Sand, den kein Kotzebuw widerstand, dieses für ein Publikum, das sich gern diesen Sand in die Augen streuen läßt, sistierte Mitglied einer Partei, die nach allen Kriterien der Weltgeschichte Europa leichtfertig ihres Ungeistes Schächeln ins Trockene zu bringen suchte, sei es mit dem Morgenstern oder der Helldarke, sei es mit dem Revolver oder dem druckfeuchten Büstenabzug in der Hand, wie anders konnte er aus dem Schutze des Tempels einer ephebeschen Diana dieser wohl herostatischen, nicht aber alexandrischen großen Zeit in den verdammt falsch verstandenen Wahlhall seines Volkes einziehen? Dieser deutsche Knabe Rothstock, eines besseren tschechischen Hausmeisters Sohn, ein Mischblut also (was machts aus ihm? Deutschland, da die Biobolawkes Geschichte klüffern für ein Land, und Tolstoi einen alten Idioten nannten, wo die Führeristen des deutschen Nationalismus slavischer sind als die des tschechischen?), dieser Mörder hat sein Ziel erreicht, hat es vielfach erreicht: er schloß einen (wenn auch ehemaligen) Juden ab, erledigte einen Konkurrenten deutscher Zeitungs-herausgeber, der bessere Ideen hatte als sie, zog in den Wahlhall ein und ging zu allem frei aus. Frei: im wahren Sinne des Wortes: frei, so frei, daß die Staatsgewalt ihn sogar noch eine Zeitlang — bis die Erinnerung an diesen Mord neuen Sensationen gewichen sein wird — mit der beliebten Schutzmarke Dementia praecox schützen wird.

Der Mörder ist also, dem Wahrspruch der Volksrichter zufolge, unschuldig, der Ermordete aber, der fünf Kugeln im Leib hat, ist schuldig, sein Tod wurde gutgeheißen: der Mörder bekam das Absolutorium, und der tote mag zusehen, sich einen Platz in der Erinnerung zu sichern. Und tatsächlich: Rothstock, dieser kleine erbärmliche Zahntechnikerlehrling ist unschuldig, denn er ist nichts als ein Symptom seiner Zeit, und Symptome sind stets unschuldig. Sie ausrotten zu wollen, sie allein, ohne ihrem Agens zu Leibe zu gehen, wäre der sinnlose Kampf gegen eine Hydra, deren Lebensenergie tausendfach geschützt ist. Heute heißt das Symptom Rothstock, gestern Bernhard Guidoni und morgen Leutnant v. Irsysion immer wieder, die eine die Größe der Grausamkeit zu besitzen, verlorstet ist, von dem Augenblick, da die Geschichte mit ihr schwanger ging, bis zu dem Augenblick, da eine neue Krise sie in ihrem Unrat ersäufte. Immer nur Symptom; nie kann ein Rothstock eine Individualität mit eigenen Gedanken sein, mit einer Moral, die über die seiner Zeit hinausragt, mit einer Mentalität, die erschüttert vor dem Erhabenen sich neigt, das in jedem Menschen erschaffen ist, selbst wenn er nur ein Schriftsteller ist, der in Erotik macht (der selbst ein Symptom seiner Zeit ist). An diesen Querschnittmenschen, die nur geboren wurden, um Systeme ihrer Zeit zu sein, an ihnen bewahrheitet sich das grauenhafte, alle Hoffnung zerstörende Gesetz vom natürlichen Milieu.

Könnten anders die Volksmänner sprechen, die eine Gesellschaft um, die ihr adäquate Mentalität vertreten? Könnte anders die hohlbtonende Phrase von der Freiheit des Menschen

ad absurdum geführt werden? Der Mensch ist frei, das Staatsgesetz garantiert die Freiheit der Person und ihres Eigentums: Der Mann, der mordet, ist frei. Aber auch der, den diese europäische Zeit zum Ziel der heroischen Taten ihrer symptomatischen, wenn auch nicht sympathischen Vertreter machte, der Jude ist frei, frei wie der Vogel in der Luft: wer geschickt genug ist und dem genug, um als Symptom für sie zu werden, darf ihn erschlagen, um ihres Dankes sicher zu werden. Der Jude wird verbrannt, weil Bettauer ein Judenstammes war, ward er als Hakenkreuz geheilt, denn der Jude selbst, wenn er dem Judentum sich zu entziehen trachtete, ist frei, vogelfrei: helker, „Helker“ dieses blutaufpeisende Wort, das uns nachgelte aus den Zeiten der ligurischen Falun, Isabella, aus der Blutgasse von Mainz, aus den frummen Landsknechtsliedern derer um die Löwenherze und die Vermadoises, aus den blut- und hirnspritzten Steinen der Altneuschul, aus Kischeu und aus der Ukraine, aus Millionen halbfremden Mäulern, dieses „helker“ ist das einzige positive Wahrzeichen dieser negativen Zeit, das wie ein Ziel und Gestalt aussieht. Mit „Helker“ beginnt das Intoleranzedikt, das gegen uns erlassen ward, als wir, uns treulos werdend, auf unsere Sendung im Osten verzichten mußten, und mit „Helker“ hebt es in dieser, wie in jeder Zeit erneut an.

Lange gelte uns dieser Ruf in die Ohren. Unseren Vätern bekräftigte er stets aufs neue das Bewußtsein ihrer Andersartigkeit, sie, die wahren Heroen des mittelalterlichen Europa, bestärkte das scheiterhaufenaufwühlende Helferheulen in ihrer menschlichen Treue, — wir aber, die wir kleiner werden von durch sie den fatalen Ruf zu parieren, um dem Zielruf des gegen uns stehenden Europa das Ziel zu nehmen. Bald aber erkannten wir, daß selbst die kleinste, erbärmlichste Zeit nicht so leicht zu überhören ist, und da wir erkannten, daß der Mechanismus des Revolvers selbst vor dem Leib des Ausgetretenen nicht versagt, rückten wir langsam ab von der Assimilation. Das heißt: wir glaubten von ihr abzurücken, indem wir uns wieder auf unser Judentum besannen, ein neues positives Judentum zu schaffen trachteten, aber der Ruf „helker“ blieb uns so in den Ohren haften, daß wir, kaum sehen wir den Schein einer Möglichkeit, von der Peripherie des Judentums wieder in sein Zentrum zurückzukehren, uns schon, schon zwar noch, aber immerhin vernachlässigbar, bemühten, den so oft vernommenen Ruf selbst zu artikulieren. Schon steigt das Gespenst vor dem Leib des alle Völker“ in unserer Mitte empor, schon wird der Wunsch, sich vollends an die Mentalität dieser europäischen Zeit (die ja auch die Zeit des Ford'schen Amerika ist) zu assimilieren, zum Programm bei uns.

Das ist die Moral, die wir, Menschen mit einem positiv jüdischen Willen, aus der Geschichte dieses Mordes und seinen Folgen ziehen können. Uns ist der Mord als solcher, ob er nun einen Juden, einen Judenstammes oder einen Nichtjuden fällte, verwerflich, Verwerflich aber auch die Gesinnung, die ihn in die Welt setzte, verwerflich die Zeit, deren Ausdruck diese Mentalität ist. Verwerflich aber wie die Tatsache, daß wir heute das Objekt dieser Gesinnung sind, ist die Möglichkeit, daß wir morgen ihr als Subjekt unterliegen können.

Darum statuierte uns dieser Mörder ein Exempel im negativen wie im positiven Sinn.

Die angeklagten Postmarken

Jerusalem, 26. Oktober. (J.T.A.) Das Jerusalemer Gericht verhandelte heute unter dem Vorsitz des Oberrichters Sir Thomas Haycraft über die Klage des Jamal Hussein gegen die Palästina-Regierung. In der Klage wird gefordert, das Oberste Gericht möge der Regierung verbieten, die hebräischen Buchstaben „E. J.“ (Initialen der hebräischen Bezeichnung Palästina: „Ez Israel“) auf Postwertzeichen und anderen amtlichen Dokumenten aufzudrucken. Der Kläger stützte sich auf Artikel 22 des Palästina-Mandats, wonach jede amtliche Mitteilung in allen offiziellen Sprachen gegeben werden muß, die Initialen „E. J.“ aber nur in Hebräisch aufgedruckt sind. Außerdem bedeutet Ez Israel nicht Palästina, sondern „Das Land der Juden“. Das Gericht beschloß, die arabische Klage abzuweisen.

Frau Lubja Boruchow, die Witwe des verstorbenen Führers und Theoretikers der polenionistischen Bewegung, Ber Boruchow, und Kinder sind auf Einladung der palästinensischen Arbeiterschaft nach Palästina abgereist, um sich dort niederzulassen.

Sofia, Riga, Kowno — aus allen Ecken und Enden kamen die A.C.-Mitglieder, die vor kaum zwei Monaten sechs Wochen lang ihr Privatleben und ihre Privatinteressen beiseite gelassen hatten und an Zionsistenkongresse teilnahmen. Viele A.C.-Mitglieder haben während der letzten Tagung Berlin überhaupt nicht gesehen. Vom Bahnhof ins Hotel, vom Hotel in die A.C.-Sitzung und nach acht Tagen aus der Sitzung wieder zum Bahnhof nach Hause. Unermüdetlich von früh bis spät in die Nacht verhandelt, besprechen, überlegen, beschließen — damit waren die Tage ausgefallen. Den wenigsten kam der Gedanke, daß sie die Gelegenheit nützen und Persönlichkeiten, die sie besonders Ergreifende bei diesen vielen Menschen, die seit Jahren, seit Jahrzehnten von ihrem Glauben, von ihrem Willen, von ihrem Zionismus be sessen sind.

Geradezu unfassbar und übermenschlich ist die Arbeitsleistung des Präsidenten Weizmann und des Vorsitzenden des A.C.-Leo Motzkin. Seit dem Wiener Kongreß hat Weizmann Reisen nach Mailand und London, von London nach Paris, von Paris nach London, von London nach Genf, von Genf nach Berlin und von Berlin wieder nach Genf gemacht, Unersprechlich sollte das Palästina-Mandat am 19. Oktober in Genf verhandelt werden. Weizmann war dort an Ort und Stelle. Dann wurde die Verhandlung auf den 26. verlegt und Weizmann reiste inzwischen zur A.C.-Sitzung. Tagelang von früh bis spät nachts verhandelt er, hielt Besprechungen ab, nahm an Veranstaltungen teil, verlor niemals die Nerven, wurde nie ungeduldig, und am 25. reiste er wieder nach Genf. Leo Motzkin führte die ganze Zeit hindurch den Vorsitz. Zehn und zwölf Stunden täglich leitete er die Verhandlungen, griff dauernd in die Debatten ein, folgte am aufmerksamsten allen den Reden und Erklärungen und mit zäher Energie bestand er auf der gründlichen Durchberatung und Erledigung der Tagesordnung. Unverwundlich, unermüdetlich mit dem Aufgebote unfassbarer Beharrlichkeit füllte er seinen Posten aus. Wenn man bedenkt, daß Leo Motzkin im Laufe eines Jahres auf vielen Tagungen der verschiedensten Organisationen in

Der Zusammenschluß der nationalen Minderheiten (Zur Nationalitäten-Tagung in Genf.)

Von Abg. Mordechai Nurock (Riga).

Abg. Nurock übergab uns während seiner wesentlichen in Berlin den nachfolgenden Bericht, wegen Raummangels versäptet erscheint.

Die soeben beendete Konferenz der nationalen Minderheiten in Genf bedeutet den ersten Versuch zu einem Zusammenschluß sämtlicher nationaler Minderheiten Europas. Es ist der Weg zu einem tatsächlichen Zusammen der nationalen Minderheiten in ihrem gemeinsamen Kampfe um die Vollberechtigung und die Pflege ihrer nationalen Eigenart gebucht worden. 13 nationale Gruppen aus sämtlichen Staaten Europas, die eine nationale Minderheiten aufzuweisen haben, waren mit ca. 50 Delegierten vertreten.

Von Juden beteiligten sich 9 Delegierte an der Konferenz: Der Leiter des Komitees der jüdischen Delegierten in Paris, Herr Motzkin, 4 Abgeordnete und ein Delegierter aus Polen, je ein Abgeordneter aus Lettland und ein Vertreter der jüdischen Minderheit in der Tschechoslowakei. Die Resolutionen, die teilweise an der Konferenz gerichtet sind, bekunden den festen Willen der organisierten nationalen Minderheiten Europas, gemeinsam den europäischen Kampf für die gerechte Lösung des Minderheitenproblems zu führen.

Die Konferenz gewinnt an und für sich durch die Tatsache an Bedeutung, daß die Minderheiten sich ersten Male offen zusammengetan, und die Forderungen Rechte proklamiert haben. In manchen Staaten pflegte noch bis vor kurzem mit einem gewissen Bedauern die Bestrebungen der nationalen Minderheiten zu schaden, insbesondere dort, wo es sich um Kundgebungen auf dem Lande zu handeln pflegte.

Aber auch manche Minderheitenkreise pflegten eine gewisse Scheu und Zaghaftigkeit an den Tag zu legen. Die heutige Konferenz bewies nun zur Genüge, daß der legale Kampf um das Minderheitenrecht, auf Grundlage von Kriegen gezeitigten neuen völkerrechtlichen Ordnungen, keineswegs in irgendeinem Widerspruch zu einer wirklichen Loyalität der zu den nationalen Minderheiten gehörenden Staatsbürger der einzelnen Länder sich befindet. Dieses allein bedeutet bereits ein großes Verdienst der Konferenz. Ein aus Vertretern von fünf nationalen Minderheiten bestehender Ausschuss, dem jüdischerseits auch Herr Motzkin angehört, soll die Einberufung eines Kongresses der Minderheiten zum nächsten Jahre vorbereiten.

Eine wesentliche Erleichterung in der Lösung des Minderheitenproblems ist darin zu erblicken, daß die nationalen Minderheiten, deren Muttervolk ein Mehrzahlvolk bildet, in ihrem eigenen Interesse als Minderheiten auftreten müssen. Dieses gilt insbesondere von den deutschen und polnischen Minderheiten in den verschiedenen Staaten Europas.

Uebrigens wird nach dem glücklichen Abschluß der Konferenz in Locarno und dem hierdurch bedingten Eintreten Europas in ein normales Geleise des Minderheitenproblems immer mehr in den Vordergrund treten müssen.

Auch ist für die Lösung des Minderheitenproblems bevorstehende Eintritt Deutschlands in den Völkerbund außerordentlicher Bedeutung. Die bisherigen Verluste der Minderheiten im Völkerbunde, deren Völker selbst keine Minderheiten besitzen, konnten beim besten Willen nicht in die Lage der Minderheiten nicht hineinfinden.

Die jüdischen Minderheiten, die bereits seit dem Vsailler Friedenskongreß im Komitee der jüdischen Delegierten organisiert sind, haben in vieler Beziehung vortrefflich für die anderen nationalen Minderheiten gewirkt. An der Führung der Konferenz nahm die jüdische Gruppe einen regen Anteil und gab sogar den Referenten in der Autonomiefrage (den Schreibern dieser Zeilen).

Die nunmehr gebildete Einheitsfront von 40 Millionen nationaler Minderheiten Europas bedeutet zweifellos den Beginn einer neuen Ära für die endgültige Lösung des Minderheitenproblems und das hierdurch bedingte friedliche und kulturelle Zusammenleben der Völker Europas.

7500 Zertifikate für Palästina-Einwanderer

Jerusalem, 28. Oktober. (J.T.A.) Die Palästinazionistische Exekutive erhielt 7500 Zertifikate zum Zweck der Einwanderung von Chaluzim in den nächsten sechs Monaten. (Eine Bestätigung und ausführliche Erläuterung dieser Meldung bleibt abzuwarten. Red.)

A.-C. im Hause

I.

Acht Tage lang hatte man es sehr bequem. Das Aktions-Komitee war im Hause. Benötigte man eine Auskunft über die Lage im Steiger-Prozeß, eine Darstellung der Verhältnisse in Bulgarien, eine Erklärung der Schwierigkeiten in Litauen, eine Antwort auf den Verkauf der Wahlen in Lettland oder eine Darstellung der politischen Entwicklung in der Tschechoslowakei und vieles, vieles andere, so ging man aus dem Redaktionsszimmer ins Hochparterre, fragte irgend jemand aus dem betreffenden Lande und erhielt sofort Bescheid. Wollte man irgendwelche Nachrichten an irgend eine Stelle in irgend einem Lande übermitteln lassen, so bedurfte es nicht langer Schreibereien, ausführlicher schriftlicher Darlegungen, man ging einfach zu einem Aktions-Komitee-Mitglied aus dem betreffenden Lande, legte ihm den Fall dar und bat um Vermittlung. Während einer ganzen Woche hatte man sich an diesen Zustand gewöhnt und fand es selbstverständlich, daß der Präsident der Organisation, der Direktor des Keren Hajesod, der Direktor der Kolonialbank, der Vorsitzende des Waad Leumi aus Jerusalem, Abgeordnete aus Lettland, Deputierte aus Polen, Vorsteher der Zionsistischen Organisationen in Bulgarien oder in der Tschechoslowakei kurzerhand erreicht werden konnten. Nach acht Tagen aber war der große Sitzungssaal verlassen und die vielen, lieben, vertrauten Menschen nach allen Richtungen abgereist.

Das Bild des Zusammenströmens der verschiedenen Vertreter aus allen Ländern, so oft erlebt, wirkt immer erschütternd. Genau wie beim Trompetenstoß der Reiträute von allen Seiten die Soldaten zusammenzuströmen pflegen, so auch bei zionsistischen Tagungen. Die Exekutive bzw. der Präsident des A.-C. drücken auf einen Knopf und aus Ost und West, Nord und Süd, aus Palästina und Amerika, aus allen Ländern und Ozeanen, im Schiff und mit Eisenbahn kommen alle. Am 20. Oktober, dem Vortage der Eröffnung der A.-C.-Sitzung, vollzog sich wieder diese wundervolle Ankunft. Aus Jerusalem, aus Wien, aus Genf, London, Paris, Warschau,

gleicher Weise seiner Aufgabe gerecht wird, dann geht man zur Ueberzeugung, daß er der geborene Vorsitzende ist. Sogar kann man nicht erlernen, das muß einem von einer in die Wiege mitgegeben sein.

Kennzeichnend war Weizmanns Abschied vor seiner Reise nach Genf. Im Couloir standen Gruppen der verschiedenen Fraktionen. Innerhalb von zehn Minuten ließ sich Weizmann in fünf Sprachen die Unterhaltung mit einzelnen A.-C.-Mitgliedern führen. Um 9 Uhr ging der Zug, nach 8 Uhr war es höchste Zeit zum Aufbruch. Ein Abschiednehmen konnte man merken, daß zwischen allen Mitgliedern des A.-C., jenseits von Programmen und Freundschaft und Kampfgemeinschaft besteht. Es ist ein Zweifel, die letzte A.-C.-Sitzung hat in hohem Maße beigetragen, die persönliche Verbundenheit, die innere Verbundenheit zu vergrößern, das Gefühl zu steigern, daß nur dieser eine Wille, einer Aufgabe sind, und über dem Trennenden der Anschauungen und der Auffassungen leuchtend das gemeinsame Ziel erstirbt. An dieser geschlossenen Phalanx werden alle Attacken der Gegner erschanden werden. Wer die letzte A.-C.-Sitzung mitleidig und der kann über die Unkenntnis derjenigen, die vom Ende des Zionismus, von der Zertrümmerung der zionsistischen Organisation fasseln, nur lächeln.

Die Bildung der neuen Exekutive bzw. die Bildung der alten Exekutive für die neue Kongressperiode wurde tagelang. Ein Delegierter sagte mir: „Die Uebernahme der Regierung durch die Labour Party in England hat keine anderen Schwierigkeiten bereitet und hat auch nicht so lang Verhandlungen bedurft.“ Die Bemerkung ist richtig, man darf aber nicht vergessen, daß wir parlamentarisch noch nicht so erzogen sind wie das englische Volk. Und ferner: in der englischen Politik gibt es Axiome, die von allen Engländern einerlei welcher Parteirichtung sie angehören, anerkannt werden; z. B. die Unverschränktheit des englischen Empire, der Suez-Kanal als Schlagader der englischen Herrschaft, die Herrschaft auf den Weltmeeren, die Auserwähltheit des